

<b>Zum Geleit</b>	
Johannes Hauck .....	81
<b>MARTYRER FÜR FRIEDEN UND DIE UNA SANCTA: MAX JOSEF METZGER</b>	
Christuszeuge in einer zerrissenen Welt – Seligsprechung des Märtyrerpriesters Max Joseph Metzger	
Kurt Cardinal Koch .....	84
Heilig sind wir alle, manche aber etwas mehr. Selig- und Heiligsprechung aus evangelischer und ökumenischer Sicht	
Martin Bräuer .....	89
Die Christen und das deutsche Wesen? Die Ökumenische Bewegung im Dritten Reich	
Nicole Priesching .....	98
Texte von Max Joseph Metzger (Br. Paulus)	
„Ihr werdet meine Zeugen sein ...“, zum Herz-Jesu-Fest 1935 .....	109
Schreiben an Papst Pius XII. im Advent 1939 .....	110
Una Sancta, Gedicht vom 18.1.1944 .....	116
Brief an eine Schwester vom 24.10.1943 .....	117
Osterlied vom 10.4.1944 .....	117
Das Vermächtnis Max Josef Metzgers und dessen Potenzial für die Getauften von heute	
Christian Heß .....	118
Max Josef Metzger: Visionär und Pionier des Friedens. Konzepte der Vergangenheit – Vorschläge für Gegenwart und Zukunft?	
Ludwig Rendle .....	130
Friedensengagement und Friedensethik in evangelischen Freikirchen: Gelebte Vielfalt und Perspektiven gemeinsamer Orientierung	
Stephan von Twardowski .....	143
<b>ÖKUMENISCHES PORTRAIT</b>	
Interview mit Heinz-Günther Stobbe	
Thomas Bremer .....	155
Unsere Autorinnen und Autoren .....	160
Thema des nächsten Heftes: Christliche „Werte“	

Am 17. November 2024 wurde der *Martyrer für Frieden und die Una Sancta, Max Josef Metzger*, seliggesprochen. Als energischer Friedensaktivist war der katholische Priester am 17. April 1944 in Berlin von den Nationalsozialisten hingerichtet worden. Er gab sein irdisches Leben bewusst hin „für den Frieden der Welt und die Einheit der Kirche“ (so in beiden Abschiedsbriefen, s. Auszug S. 88). Sein unermüdliches Engagement für den Weltfrieden unter dem Friedenskönig Christus umfasste maßgeblich den beherzten Einsatz für die Einheit der Christen. Durch seine Vortragsreisen im Dienste von Begegnung und Verständigung gilt er als Wegbereiter der Una-Sancta-Bewegung. Nach der Einführung des Christkönigsfestes im katholischen Kirchenjahr durch Papst Pius XI. 1925 benannte Metzger gemäß seiner vom Königtum Jesu Christi geprägten theologischen Spiritualität die von ihm 1919 in Graz gegründete „Missionsgesellschaft vom Weißen Kreuz“ im Jahre 1928 um in „Societas Christi Regis“ – Christkönigsgesellschaft – und verlegte deren Sitz nach Meitingen bei Augsburg. Dort fanden 1939 und 1940 auch die ersten großen Una-Sancta-Tagungen statt und der Kontakt zum Kloster Niederaltaich wurde geknüpft.

Aus den gleich nach dem Krieg 1946 ins Leben gerufenen *Una-Sancta-Rundbriefen* für die ca. 200 losen Una-Sancta-Kreise im deutschen Sprachraum wurde 1954 die Quartalschrift UNA SANCTA – *Rundbriefe für interkonfessionelle Begegnung* entwickelt. Bis heute wird die *Zeitschrift für ökumenische Begegnung* (so ab 1963) von den beiden Gemeinschaften in Meitingen und Niederaltaich getragen – des geistlichen Erbes Max Josef Metzgers eingedenk mit den Schwerpunkten Ökumene und (über-)konfessionelle Reflexionen wichtiger Themen der Kirche und des Lebens, (Friedens-)Ethik und Spiritualität. Im vorliegenden Heft sollen im Nachgang der Seligsprechung des verachteten und verehrten Idealisten, der unverdrossen für die Erneuerung des Volkes in völliger Abstinenz von Alkohol, Fleisch und Tabak, für die entschiedene Abkehr von Krieg und Gewalt sowie für die Wiedervereinigung der Kirchen eintrat, nicht nur dessen Leben und Arbeit in Erinnerung gerufen,<sup>1</sup> sondern besonders auch dessen Erbe und Potential für unsere Zeit betrachtet werden.

Zu Beginn dokumentieren wir die Homilie von *Kurt Cardinal Koch* in der Eucharistiefeier zur Seligsprechung im Münster Unserer Lieben Frau zu Freiburg am 17.

1 Weitere Beiträge speziell zur Vita Max Joseph Metzgers und zum Kontext seines Wirkens erschienen bereits im Verlauf des Seligsprechungsprozesses: Christoph Schmider, „Mich tröstet meiner Seele Seligkeit.“ Max Josef Metzgers Widerstand gegen den Nationalsozialismus und sein Martyrium, in: US 79 (2/2024) 149–160; Karl Kardinal Lehmann, Häftling im „Hausgefängnis“ der Gestapo-Zentrale. Der katholische Theologe und Pazifist Dr. Max Josef Metzger, in: US 71 (2/2016) 144–156; Jörg Ernesti, Die interkonfessionellen Beziehungen vor 1945 als Kontext der Aktivitäten Max Josef Metzgers, in: US 71 (2/2016) 157–166.

November 2024, die zugleich wichtige Lebensstationen und Kernpunkte des bleibenden Vermächtnisses Max Joseph Metzgers benennt.

Die Seligen- und Heiligenverehrung ist fester Bestandteil sowohl der katholischen als auch der orthodoxen, altorientalischen und assyrischen Kirchen und oft tief in der Volksfrömmigkeit verwurzelt. Trotz einzelner gelegentlich fragwürdiger Formen ist sie im Großen und Ganzen doch als persönliches Gebets-, Hilfe- und Kraft-Netz ein Schatz der Glaubens-Gemeinschaft über den Tod hinaus. Nach der Reformation geriet die Heiligenverehrung – nicht zuletzt aufgrund mancher Übertreibungen und Missbräuche – in teils heftige Kritik. Bis heute sind Fragen, Skepsis und Ablehnung in evangelischen Kirchen keine Seltenheit. Zur Einordnung und im Sinne besagter ökumenischer Verständigung skizziert *Martin Bräuer* die Geschichte und die heutige Praxis der Selig- und Heiligsprechung der katholischen Kirche, die mit der Einführung von Regularien auch verfehlten Entwicklungen entgegen wollte. Aus evangelischer Perspektive beleuchtet er Kritikpunkte und Bedenken der Reformatoren, neuere Annäherungen aufgrund gemeinsamer Ankünpfungspunkte, wie sie v.a. im Dokument *Communio Sanctorum* (2000) ausgefaltet wurden, sowie schließlich die ökumenische Bedeutung der Martyrer generell. Denn im für Christus erlittenen Martyrium wird die Einheit der Kirche bereits sichtbar.

Schon früh wurden gerade die Martyrer als *milites*, als „Soldaten Christi“, bezeichnet (vgl. 2 Tim 2,3f; Röm 13,12; 1 Thess 5,8; Eph 6,13–17; 2 Kor 10,3–5). Auch Max Joseph Metzger war bereit, wie ein Soldat an der Front, sein Leben im Kampf für den Frieden zu geben. Im kompromisslosen Einsatz für das *eine, heilige Friedens-Reich Gottes* stellte er weltliche Klugheit und politische Konformität hintan. In der Endphase der Weimarer Republik forderten gerade reformfreudige Katholiken (z.B. die Benediktiner in Maria Laach) eine „Entpolitisierung“ der Kirche, meist mit zentrumskritischen Tönen und eigenartig blind dafür, dass solch latente Demokratiefeindlichkeit dem Nationalsozialismus in die Hände spielte. Das „Unpolitische“ hatte eben dezidiert politische Implikationen und schwächte die demokratischen Kräfte innerhalb der Kirche. Der NS-Staat betrachtete den Hinweis auf „Unpolitisches“ generell argwöhnisch, wodurch ökumenisch Engagierte bald der politischen Opposition verdächtigt wurden – was lebensgefährlich war. Nicht jeder daraufhin Bedrängte musste ein Systemkritiker sein. *Nicole Priesching* unterscheidet bzgl. der Selbstpositionierung katholischer Ökumene-Pioniere drei Strömungen – eine systemkritische Ökumene am Beispiel Max Josef Metzgers, eine sogar völkisch motivierte Ökumene am Beispiel Richard Kleines und eine „unpolitische“ Ökumene unter bischöflicher Führung – und verdeutlicht, dass die ökumenische Bewegung unter den Bedingungen des NS-Regimes letztlich nicht unpolitisch sein konnte. Nur wenige, wie Metzger, wandten sich explizit gegen das Regime.

Seine Texte lassen seine klare Entschiedenheit bis heute eindringlich nachempfinden, so dass der Selige, der in seiner Gemeinschaft den Namen Br. Paulus trug, durch

einige Beispiele auch selbst zu Wort kommen soll: Eine Paränese zum Zeuge-Sein aus den Christkönigs-Gemeinschaftsblättern von 1935, ein Una Sancta-Gedicht, ein Brief an eine Schwester, ein Osterlied, das er eine Woche vor seiner Hinrichtung mit gefesselten Händen geschrieben hat, sowie v.a. auch sein Schreiben an Papst Pius XII. vom Advent 1939, das als Metzgers ökumenisches Manifest bezeichnet wurde.

Aus dem bleibenden Vermächtnis Max Josef Metzgers entfaltet *Christian Heß* anhand der sechs Fürbitten, die er für die Seligsprechungsfeier in Freiburg zu verfassen beauftragt war, das kraftvolle Potential gerade auch für unsere Zeit im Hinblick auf ein lebendiges Glaubens- und Auferstehungs-Zeugnis in Freud und Leid, auf das beharrliche Gebet und Engagemet für Einheit, Frieden und Hilfe in sozialen Nöten und Ungerechtigkeiten mit einem in Christus erneuerten Willen zu Dialog, Lernbereitschaft und Gestaltungsfreude angesichts unserer polarisierten Gesellschaften. Hierzu gilt es die je eigenen Talente und Möglichkeiten zu entdecken und zu nutzen.

Speziell Max Josef Metzgers weitreichende Überlegungen, Kriege zu verhindern und auf der Grundlage von Wahrhaftigkeit, Gerechtigkeit und Nächstenliebe nachhaltigen Frieden zu schaffen, stellt *Ludwig Rendle* näher vor. Wesentliche Elemente bildeten hierfür nach dem Ersten Weltkrieg eine „Christliche Demokratie“, ein einzurichtender „Christlicher Völkerbund“ mit einem internationalen Schiedsgericht und der Verzicht auf nationale Armeen. Gewaltloser Widerstand bis hin zum Boykott der Waffenproduktion und einem Generalstreik galten Metzger als probate Mittel zur Friedenssicherung. Auch den Dialog der Weltreligionen hatte Metzger bereits im Blick. Seine Friedensvisionen decken sich teilweise mit heutigen Vorstellungen vom „gerechten Krieg“.

Die Freikirchen stehen für einen besonderen Einsatz für den Frieden – ursprünglich als Prinzip der Christusnachfolge –, ringen aber auch um dessen Umsetzung in der irdischen Realität. *Stephan von Twardowski* beleuchtet die Vielfalt der friedensethischen Positionen in ihrem historischen Wandel vor der Frage nach dem Verhältnis zum Staat v.a. anhand dreier Beispiele: der historischen Friedenskirchen, der Heilsarmee und der evangelisch-methodistischen Kirche. Eine gemeinsame Orientierungshilfe von Freikirchen möchte friedensethische Leitlinien und einen Beitrag zum ökumenischen Diskurs geben.

In unserer Reihe *Ökumenisches Portrait* erscheint ein Interview mit *Heinz-Günther Stobbe*, der sich als Professor für Theologische Propädeutik, Ökumenik und Friedensforschung sowie als Mitglied mehrerer Institute wie „Life and Peace“ in Uppsala, „Theologie und Frieden“ in Hamburg und der Deutschen Kommission „Justitia et Pax“ intensiv dem Zusammenhang von Frieden und Ökumene gewidmet hat. Von 1984 bis 2019 war er hierzu auch im Herausgeberkreis der UNA SANCTA aktiv.

Niederaltaich, im Mai 2025

*Johannes Hauck OSB*